Heft 124. Juli 1913. Band 21.



EINE BRÜDERSCHAFTSSCHRIFT
ZUR ENTWICKLUNG KÖRPERLICHER UND GEISTIGER HARMONIE.

Verlag von F. E. Baumann, Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.

Wahrheit! — Klarheit! — Gotteskraft.



„Zum Licht“

erscheint in Heften zu 50 Pf. und in Bänden zu 3 M. — Preis des Heftes in Oesterreich: 60 Heller; in der Schweiz: 65 Centimes einschließlich Porto. — Minderbemittelte finden Berücksichtigung.

Im Abonnement (Vorauszahlung): 6 Hefte M. 2.50. — Ausland M. 2.80.

Anzeigen werden mit 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile berechnet.

Bei der jetzigen wachsenden Zunahme des Interessentenkreises für unsere Schrift können wir „Zum Licht“ für Ankündigungen aller Art bestens empfehlen. — Auf größere und wiederholte Anzeigen gewähren wir einen entsprechenden Rabatt.

Einbanddecken zu den bisher erschienenen Bänden: je 50 Pf.

Bestellungen auf „Zum Licht“ nehmen sowohl der Verlag wie auch jede Buchhandlung jederzeit entgegen.

Alle Zusendungen: Manuskripte, Bücher zur Besprechung, Gelder 2c. sind an F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg zu richten.

Die Schriftleitung übernimmt für die von ihr nicht unterzeichneten Artikel keine Verantwortung.

Die 15 Bändchen der „Christlichen Theosophie“ (Vorläuferin von „Zum Licht“, seit 1895 erscheinend), welche früher M. 1.25 der Band kosteten, werden jetzt zu herabgesetzten Preisen abgegeben.



An die Sonne.

Von Franz Lorenz.

Du, Quelle der Wärm' und des Lichtes der Erde!
Gebärerin aller der Formen im Leben,
Erzeugerin feinster Gefühles-Geweben,
Du, Hirtin der zahlreichen sternigen Herde!

Ich bete im Geiste und ohne Geberde
Dich an, und ich wage es, mich zu erheben
Zu dir, und dich bitten, du mögest mir geben
Die magische Kraft, welche ausspricht: „Es werde!"

Erhöre mich Betenden, Gottheit der Sonne,
Und send' mir hernieder die strahlende Wonne
Der schöpferisch tätigen Wärme und Lichts!

O, schenke mir einen der heiligen Strahlen,
Der möchte zerschmelzen die stofflichen Schalen
Und leuchten im Tiefsten des inn'ren Gesichts!



Meeresrauschen.

Im Blitz über Land und Meer und Zeit und Raum.

Von Numerus Nullus.

Offbg. Joh.: In der Hand hielt er ein offenes Büchlein. — Seinen rechten Fuß setzte er auf das Meer (Unendliche) seinen linken auf das Land (Irdische).

Die Adame oder Adamiten (Ersterschaffene Gottes, sieben Geister Gottes)*) waren einst gewaltige Göttergrößen (Summen von geistigen Kraftwerten oder Veranlagungen), Großmächte im Raum, welche anfangs (vor dem Bewußtwerden ihres Machtgefühls) in paradiesischer Eintracht lebten. (Himmel der Vorzeit — Paradies geistiger Unschuld.)

Als sich aber diese Kinder des Lebens — Dualgeschöpfe nach Gottes Ebenbilde (der ja auch bewußt-natürlich ist), sozusagen als Hermaphroditen in vergeistigtem Sinne, ihrer Zweiartigkeit bewußt wurden (geistig-sinnlich, doppelte Natur der Kraft: willens-mächtig), durch welche Zweiartigkeit das Leben erst wirklich ward — als sie ihre geistige Entwicklung bis zur Erkenntnis des Kraftgefühls gebracht hatte — da verstiegen sich einige von ihnen zum Wahn, wissend genug zu sein, wie der Allerhöchste selbst frei aus eigenem Ermessen zu schöpfen und zu erschaffen, vergessend, daß sie, im Gegensatz zum absoluten, ewigen Gotte, nur durch den Inhalt von dessen Willen bedingte, durch seine Schöpfermacht in der Zeit hergestellte Wesen waren, so daß sie weder allwissend noch allumfassend sein konnten.

Ja für den Besitz eines einigermaßen vollkommenen

*) Die Zahl 7 ist das Symbol der erschaffenen Größen im Vergleich zur unerschaffenen unendlichen Größe des Absoluten.

Wissens fehlte den aus der Zeit geborenen Erstlingen die Erfahrung des direkten Erlebens, welche dem die Ewigkeiten kennenden, allumfassenden Urwesen zur Allwissenheit nicht erforderlich war — vernahmen jedoch in sich die warnende Stimme des Gewissens, wenn ihre sinnliche Natur-Anlage (prinzipiell und allgemein) zur sinnlich-wirklichen Betätigung einlud.

Wären diese Göttergeister im Erschaffen eines „Neuen" dem heiligen Urvater ähnlich, d. h. gut geblieben, dann wäre die Allharmonie niemals durch den Hauch eines Mißtones getrübt worden.

Weil sie aber nicht wie der alle Ewigkeiten überschauende höchste Gott — weder aus der Natur ihrer Beschaffenheit, noch aus der Erfahrung — so sehr von der Notwendigkeit der ins Gewissen geschriebenen Gesetze überzeugt waren, wurden sie von dem Reiz des Unbekannten, im Gewissengesetz Verbotenen, angelockt und zum großen Teil überwältigt.

Im Hochmut sich für unbedingt ungebunden haltend, übertraten die Seins-Erwachten das unerlaubte Gebiet des Handelns, sich in das weibliche Element ihrer sinnlichen Natur ungesetzlich sinnlich vertiefend. So verletzten sie (die Folgen noch nicht ahnend) die Suveränität des Geistes, indem sie ihren Gedankenstrom in sinnlich-physischen Krystallisationsformen erstarren machten, sich solchermaßen unbewußt grobstoffliche Hüllen erzeugend (Versinnlichung der Welt), in welch grobsinnlichen, die Flexibilität des Geistes ertötenden Organismen die Ursache einer ungesetzlichen Materienbildung (des Grobsinnlichen) mit leidvollen Zuständen des Wahrnehmens für die eingekerkerten Geistwesen zu sehen ist.

Das „Böse" war zur anschaulichen Wirklichkeit ge-

worden, die wir auch heute noch allenthalben als „Uebel der Welt" empfinden.

Diese leidvolle Wahrnehmungsfähigkeit — Folge eines ungesetzlichen Seinszustandes in materieller Ueber-Kondensation — erlosch vormals in der vollständigen Erstickung des bewußten Empfindens auf Seite der aufrührerischen Mächte im Raum. Die Gedanken ihrer Torheit und später ihres tobenden Wahns waren im Bilde eines chaotischen Steinfeldes erstarrt.

So ist das grobmaterielle Sein auch nur ein **Seinszustand des Geistes** in **ungesetzlicher** Verdichtung, eine Erscheinung unerwünschten Erlebens.*) (Umwertung geistiger Werte in physische Potenz). — —

---

*) Alle Erscheinungen sind wandelbar; aber das Lebensprinzip und die Prinzipien des Geistes (der Bewußtheit) sind ewig unzerstörbar, letztere (die Bewußtseinswerte bei relativen Bewußtseinsgrößen allerdings influierbar durch Suggestion, und sogar beim absoluten Wesen durch Autosuggestion. —

Das höchste Vollbewußtsein ist identisch mit höchster sittlicher Vollkommenheit. In der Weisheit liegt das wahre Wissen, welches dem Dämon bei höchster Klugheit fehlt. — —

Ein Ganzes und Bleibendes an sich ist das Vorstellungsvermögen, die Gedanken bildende Kraft als solche überhaupt (ob latent oder wach). Die Vorstellungen selbst bilden sich und drängen einander vermöge dieser Kraft. Dieselbe ist aber mit dem Wesen des Lebens identisch, und nur eine gewisse Erscheinung absoluter Lebenskraft.

Welche Zustände oder Weltgesetze vor der Entstehung des derzeitigen Weltalls mit seinem Vorspiel bestanden haben mögen, wird Menschengehirnen ewig unausdenklich bleiben, weil der Mensch als individualisiertes Geschöpf der Gesetze des zeitlichen Weltgeschehens (Natur der Idee des Weltplans) sich mit seinem ganzen, durch die Natur dieser Gesetze fortgesetzt beeinflußten Vorstellungsvermögen unmöglich in Verhältnisse hineindenken kann, welche ganz und gar außerhalb des Bereichs der gerade im All herrschenden Gesetze liegen.

So viel ist uns indessen durch unsere Vernunft zu erkennen mög-

Nach dem Sündenfall der Intelligenzen im Anfang entstand ein Chaos im Raum. Verwirrung trat als natürliche Folge ein, nachdem Luzifer (unser Lichtbringer) sich hochmütig überhoben hatte, mit dem widernatürlichen Vorhaben, in einem Turmbau von selbstherrlichen Werken sich Eigenruhm zu schaffen.

(Hier greifen dann die unumstößlichen Gesetze der Allmutter Natur ein, welche als weise Erzieherin jede Uebertretung der Vernunftgebote strenge bestraft.)

Dieses Chaos (stoffliche Potenz, Steinkristallisation, Depotenz des Geistes) ist einer materiellen Neubildung zu vergleichen, bei welcher der freie Wille des erschaffenen Individuums in sinnlicher Erstarrung erstickt.

Sodann ist es aber der Geist der Liebe, welcher, die Natur beherrschend, den erlahmten Gegensatz vermittels des in allen Teilen unzerstörbaren Lebensprinzips (Allkraft) (Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken) wieder an sich zieht, und die widerstandslos gewordene tote Macht durch Einbeziehung in das Gesetz der natürlichen Rotation versöhnend neu belebt.*)

Diese Neubelebung der Geistwerte (mit ihren Charakteren) geschieht sehr zweckmäßig durch kleingeistige Siebung, partikularische Aufsaugung der unnatürlichen Stoff-Potenz (Grob-Materie) von Seiten reingebliebener Naturkräfte nach freier Willensentscheidung der höheren Liebe.

Die Verbindung wird aber nicht zur derart innigen Verquickung, daß die Gegensätze der beiden Prinzipien „gut, böse," in eine neue Charaktereigenschaft gleich zu Anfang tatsächlich verschmelzen würden. Nicht ähnlich einer

lich, daß ein höchstweiser Gott ist, und daß wir mit allen Kräften nach seiner Vollkommenheit streben sollen.

*) Physiologisch.

chemischen Verbindung zweier Körper in einen mit neuen Eigenschaften, sondern vergleichbar ist diese Einbeziehung einer bloß physikalischen Pulvermischung, wobei die einzelnen Teilchen der vermischten Körper ihre chemischen Eigenschaften nicht verändern. — —

Daß Gott, der Weltenherrscher, auch seinem größten Gegensatz verzeihe, dafür ist er ein vollkommen sittliches Wesen. Je größer seine Barmherzigkeit, umso göttlicher seine Größe.*)

---

*) Und wir, die wir uns Christen nennen, sollten dem Luzifer (bildlicher Ausdruck für das Gegensatzprinzip) nicht Dank dafür wünschen, daß er uns die Erleuchtung brachte? Sollten wir ihm wahrhaftig eine ewige Hölle gönnen, wo er uns doch den Wert des Guten durch Veranschaulichung von dessen Gegensatz erst klar vor Augen stellte?

Ja, möchte auch dieser Bruder Adam sich als ein erlöster Christus einstmals unter den sieben gottpreisenden Geistern des Himmels befinden!

Seien wir mild im Urteil, die wir ja selbst Geist von seinem Geiste waren.

Bitten wir, daß der Allmächtige seine unendliche Güte in solchen Werken offenbaren möge, durch deren klare Vornehmheit selbst dem Verstocktesten zum Dämon gewordenen Gegensatz die Augen endlich geöffnet würden und sich seine verkehrte Existenz in die wahre Natur des Guten zurückbekehren möge.

Soll doch der gütige Gott es vorgesehen haben, daß die Irrtumsleiden des Engels Luzifer, der für alle erschaffenen Söhne in die Irre ging, nebst der Schande der Natur, und der Disharmonie des Alls, daß die notwendige Hölle in der Zeit auch wieder utopisch gemacht würde.

Ja das Böse, als ein nicht aus dem Gesamtbeschluß der konzentrierten Ur-Urmacht erschaffener Zustand kann unmöglich gleich den Prinzipien Gottes wirklich ewig sein. Heißt es doch von Himmel und Erde, daß sie vergehen würden — umwievielmehr wird der Gegensatz des Guten im Laufe der Ewigkeiten verschwinden müssen.

Von der Vollkommenheit des sittlichen Charakters Gottes war nur Barmherzigkeit zu erwarten.

Gott war ein Vater der Geister; Luzifer ist der Dinge Vater. Daher ist Gott bei der Wahrheit, denn die Wahrheit und das ewige Leben sind im Geiste. Luzifer stellte das Ding zum Götzen auf und ist somit ein Vater der Lüge. — Sollte nun die Wahrheit nicht mächtig sein, die Lüge zu beherrschen?

In der Wahrheit des Geistes liegt unser ewiges Leben; doch brauchen wir auch das Formbild zur Lebensäußerung. Aber es wird ein kluger Mann das Werkzeug nicht über das Kunstwerk schätzen. —

Nicht willkürlich teilt Gott seine Gnaden aus. Er ist gnädig nach der Gerechtigkeit, und schloß in sein Gesetz die Gnade ein. Der Gläubige erfüllt das Gesetz aus innerer Notwendigkeit auch dann, wenn es ihm nicht vorgeschrieben wird.

Es liegt freilich im Charakter des Gegensatzes, das Gesetz prinzipiell gerade n i c h t zu ehren, und im Charakter des Dämons, über die Ignoranz hinaus, den Willen des Unvernünftigen zu personifizieren und zu steigern, wodurch die „Hölle" eben beziehungsweise ewig wird.

Alles Weltgeschehen vollzieht sich nach dem Gesetze der Entwicklung und des stufenweisen Aufbaues. Gott ist ein natürliches Wesen, welches durch seinen freien Willen entscheidet, und durch Naturkraft bildet.

Da nun alle Bewußtseinsgrößen im Raum zur Urgröße relativ sind, müssen sie selbstverständlich gleichfalls jenen Grenzen unterstehen, denen das höchste Wesen untersteht.

(Der Knecht ist nicht größer als sein Herr.) Wir stehen im dritten Akt des Weltgeschehens, deren vier wir in der Hauptsache unterscheiden, wie folgt:

1. Gottes reine Ersterschaffung (7 Geister Gottes),
2. Bruch durch den Sündenfall eines Teiles der Erstlinge,
3. Versöhnungsarbeit von Seiten der Gotttreuen (Messiasse),
4. Erfüllung und allgemeine Auferstehung, entsprechend der Verheißung: Gott wird seinen „Geist" über alles Fleisch ausgießen. —

Nach ungestörtem Verlauf wäre eine Hauptepoche weniger, nämlich:

1. Ersterschaffung,
2. Bestandene Prüfung,
3. Erfüllung.

Im Willen des Urwesens (Summe aller Wesensatome) müßte es also solchenfalls gelegen haben, den Gegensatz in die Rotation des Gesetzes hereinzubeziehen, und die erdrückten geistigen Werte aus dem Zustand der widernatürlich-materiellen Kondensation (Erstarrung) durch ein natürliches Versöhnungsgesetz wieder zu erwecken.

Da die Universalgeschichte des Geistgeschehens lehrt, daß ein Teil der Erstlinge im Kampfe mit den widerstrebenden Elementen im Raum sittlich erstarkte, und der Gnade der Erleuchtung teilhaft wurde, waren sie als Erben der Geistesherrlichkeit des Vaters zum Dienste gegen dessen prinzipielles Gutfinden verpflichtet, und dem Charakter ihres Wesens gemäß auch gewillt.

Den schweren Stoff des Gegensatzes atomisierend, nahmen sie ihn auf Grund des Versöhnungsgesetzes wieder in den natürlichen Kreislauf der gesetzlichen Rotation auf, sich opferwillig mit der Bürde dieses Hemmnisses belastend, d. h. in Ansehung von der Brüderschaft des anderen die Schuld desselben auf sich nehmend.

So wurde die zerstäubte Masse des Gegensatzes zunächst physiologisch in das versöhnende Naturgesetz aufgenommen.

Durch welchen Ausfall sich die göttliche Barmherzigkeit nicht voll entfalten hätte können, und der leichtere Kampf die Erschaffenen um den Genuß vieler hoher Verdienste gebracht hätte, denn die Aufgaben aller Wesen sind nun schwere, um der Größe ihrer Verdienste willen.

Vom intelligenten Urgeist wissen wir, daß er aus sich direkt nur wieder intelligente, lebenatmende Wesen erzeugen konnte, ebenso die in seinem Ebenbilde verbliebenen Erstlingsgeister. Nur entbehren die Geschöpfe der Gegensatzgeister der sittlich-geistigen Selbständigkeit. (Empfohlen sei hier das Studium der Bücher „Geist, Kraft, Stoff" von Gräfin Adelma Vay, Gonobitz, Steiermark, sowie „Der Gottfinder" und „Die Enthüllung des Wesens der Seele", Verlag von F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg.)

Da indessen vor der höchsten Weisheit nur das freiwillige Guttun einen moralischen Wert hat, konnte beim Wiederaufleben der Bewußtseinswerte des Gegensatzes aus dem durch die läuternde Arbeit der Natur und der Messiasse verfeinerten Materienstock die Charakterart des latent gewesenen Geistbewußtseins der Trotzkräfte noch nicht verhimmlicht sein.

Wohl war durch Zerteilung der konzentrierten (physisch erstarrten) Gegensatz-Macht und durch die Diktion eines Gesetzes von Grob-sinnlicher Inkarnation, Sterblichkeit und Reïnkarnation das Uebergewicht der gesetzlich ausgleichenden (guten) Macht gesichert, dem Gegensatz blieb es jedoch vorbehalten, aus freiem Willen sich für das Gute oder Böse zu entscheiden.

Zufolge des Versöhnungsgesetzes (Gnade Gottes) allein ward ihm die Möglichkeit geboten, durch Selbstüberwindung in den neuen Lebensformen wieder zur Selbstgewinnung und sogar zur Anschauung Gottes zu gelangen — (mehr Freude wird im Himmel über einen Sünder sein, der sich bekehrt, als über 99 Gerechte) — weil hier die anschaulichen Werke der Natur und die Missionäre göttlicher Sendung erzieherisch wirken.

Die neuen seelischen Geschöpfe aus der Verbindung der reinen Natur (Lebensprinzip, produktive, bewegende Kraft) mit dem Gegensatzmaterial waren Zerrbilder des Hasses (Daseinskampf), und da erscheint es uns, als ob schon die Natur grausame und willkürliche, das Individuum verachtende Gesetze in sich einschlösse, was jedoch zu einem großen Irrtum führt, denn die Natur unterdrückt das Mindergiltige nur im Streben nach der Gewinnung der gottversöhnenden, das Individuum wieder bewertenden Daseinsform. Das grob-sinnliche Dasein dient nur einer Schu-

lung und Erziehung der Geister und ist als solches an und für sich nur von untergeordneter Wichtigkeit.*)

So ist das ein großes Ringen der Natur nach der schönen Gestalt, und der Geister nach der höchsten Glückseligkeit.

Und wenn auch die Tatsache besteht, daß sich gleichen Schritts mit dem mühsamen Aufstieg des Guten auch der beharrliche, wieder erwachende, in das Gesetz der Gnade eingeschlossene Gegensatz raffiniert zur dämonischen Vollendung weiterbildet, was in der Zeit zu periodisch eintretenden Katastrophen, revolutionären Umstürzen, Scheidungen der potenzierten Gegensatzelemente, Weltgericht (Erlösung des reifgewordenen Gottesvolkes aus der Gefangenschaft des intriguanten Tyrannen Satan) 2c., und zu „neuen Anfängen“ und Evolutionen aus dem potenzierten Tiefstande führt, bis endlich die allgemeine Auferstehung zum faktischen Erlebnis geworden sein wird so sollen wir uns doch trotz aller Mühsale nicht niederdrücken und uns einen über alles Zeitliche hinaussehenden, sieghaften Optimismus nicht rauben lassen. (Schluß folgt.)



Gemütsruhe.

Von Louis Herré.

Eine der Tugenden Benjamin Franklins, die er bei seiner Selbsterziehung, seinem Streben nach sittlicher Vervollkommnung als ernsten Vorsatz faßte, war „Gemütsruhe.“ Eile, Aufregung, Sorge und Furcht haben keinen Platz in einem reinen Gemüte. Gemütsruhe ist das Resultat langer und

*) Es ergibt sich daraus, wie töricht es ist, mit allen Fasern am irdischen Leben zu hängen.

geduldiger Anstrengungen in der Selbstbeherrschung und gereifter Erkenntnis der Gesetze und Wirkung der Gedanken. Sie verfolgt stets einen bestimmten Zweck. Selbstvertrauend und selbstbewußt, wie sie ist, kann sie sofort in der Not des Lebens wie ein Brennpunkt eingestellt werden, um gegen jedes Hindernis gewappnet zu sein. Sie ist ein strahlendes Licht, und oft wird die ganze Umgebung von der Wärme dieses Lichtes durchdrungen, da ja nur beherrschte Gefühle und Leidenschaften von dem Lichte ausgehen.

Ja, so stark strahlt es, daß Ruhe und Frieden alle jene verspüren, welche mit einem Menschen zusammenkommen, der Gemütsruhe pflegt und ausübt.

Ein ruhevolles Gemüt besänftigt oft ungewollt die Sorgen und Zweifel einer ruhesuchenden Seele.

Wenige Versuchungen, wie Neid, Haß, Zorn, Aerger, Sorge kommen zu dem, der sich etwa wie ein Mönch oder eine Nonne von der Welt zurückzieht. Aber auch ebensowenige Versuchungen kommen zu dem Menschen, der im ständigen Besitze eines ruhigen Gemütes ist.

Weder üble Nachreden noch Falschheiten stören seinen Frieden. Immer stark, verliert er seine Gemütsruhe nicht. Er hat sich selbst zu beherrschen gelernt, und weiß daher sich andern anzupassen. —

Seine geistige Stärke wird von den Mitmenschen beachtet; sie fühlen, daß sie sich auf ihn verlassen und von ihm lernen können.

So wird der Mensch ein Mittelpunkt für Erfolg, und sein Einfluß erstreckt sich auch auf das Gute zum Wohle der Menschen.

Was er selbst weiß, sollen auch andere besitzen, da er den Ursprung der Glückseligkeit und der Erkenntnis in sich selbst entdeckt hat.

Alle seine Kräfte stehen unter seinem Befehle, und ihre Macht kennt keine Grenzen.

Zu glauben, daß ein „Sichgehenlassen" oder eine Art „Gelassenheit" — Gemütsruhe — sei, würde verfehlt sein. Gemütsruhe muß tätig und stets an der Arbeit sein. Sie muß immerwährender Besitz der Seele sein, mag die Umgebung feindlich oder freundlich gesinnt sein.

Nur so wird auch unbedingtes Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein entwickelt.

Das Leben und das Schicksal anderer versteht der Gemütsstarke, weil er als Gedanken entwickelndes Wesen sich selbst versteht und dennoch die Geschehnisse der Dinge durch die Tätigkeit von Ursache und Wirkung klar erkennt. Als Wissender hört er jetzt auf, Kummer oder Sorge zu zeigen, er zieht es vor, ruhig im Gemüte, standhaft, geehrt und ausgeglichen im Temperament zu sein.

Unbedeutend erscheint fast bei solchen Anstrengungen der Seele das bloße Geldmachen und Reichtümersuchen. Die Ruhe des Gemütes zu erreichen, ist mehr als eine Krone wert, sie ist köstliche Weisheit. Sie ist Leben, deshalb bewahre sie in der Mitte deines Herzens.

Nur dem Weisen, dem in Gemütsruhe tätigen Menschen gehorchen die Winde und Wogen der Seele, weil er seine Gedanken beherrscht und sie reinigt.

Wieviele Menschen beobachten diese Ruhe nicht, versauern sich daher ihr Dasein, das Einzige, das ihnen gehört, und die Zeit fließt dahin, ohne daß sie sich wesentlich darum gekümmert hätten, ob Gemütsruhe ein erreichbares Ziel ist.

Nicht mit blassen Meinungen über Dinge tändelt der Gemüts-Starke, sondern er handelt mit den Dingen wie sie sind.

Er verfügt über alle seine Kräfte, und wo er seine Energie anwendet, äußert sich seine Ursprünglichkeit und Macht.

Er ist ein lebendes Beispiel, der Weg, die Wahrheit und das Leben, ein bewußtes Werkzeug der kosmischen Kraft.

Er handelt nicht mehr blindlings darauf los, er überlegt und handelt ruhig. Er ist es, der die Dinge einordnet und leitet; er weiß, daß es keinen Zufall mehr gibt.

Mancher Erfolg im Leben ist das Resultat seiner stillen Ueberlegungen und ruhigen Handlungen.

Wie der Spiegel eines ruhigen Alpen-Sees, der seine Umgebung in kristallener Klarheit wiederspiegelt, so sieht der Mensch in den ruhigen Tiefen seines Gemütes einen Wiederschein des Universums.

Unendliche Freude und Erleuchtung schöpft er aus dieser Quelle. Nichts versetzt ihn mehr in Aufregung, kein Ereignis mehr findet ihn unvorbereitet; wohin ihn auch seine Pflicht ruft, wird es seine Stärke und individuelle Macht sein, mit welcher er sie, ob angenehm oder unangenehm, erledigt.

Ob er sich mit weltlichen Dingen oder mit geistigen Dingen befaßt, so tut er sein Werk mit angespanntem Nachdruck und durchdringender Tatkraft.

In der Tat ist ein solches Leben des Erringens wert, und der Beginn wahrer Glückseligkeit. Der Meister der Seele ist erwacht, das wache Bewußtsein ist erstanden; rechter Gedanke ist Meisterschaft, und Gemütsruhe ist Macht.

* *
*

Von dieser Macht der Vernunft hängt es ab, ob der Mensch sich vor Irrtümern, Fehlern und den Zufällen des Lebens schützen kann. Sie ist es, welche ihn befähigt, die

natürlichen und logischen Resultate seiner eigenen Handlungen vorauszusehen. (Das große psycholog. Verbrechen.)

* *
*

Keine Anstrengung des Menschen „wahrhaft zu leben" ist jemals verloren. Alles zählt. Jeder Tag, an dem er darnach trachtet, nach ethischen und moralischen Grundsätzen zu leben, bringt ihn dem Ziele geistiger Erleuchtung und Meisterschaft näher. (The Great Work.

* *
*

In dem Maße als ein Mensch die Kräfte der Seele pflegt oder vernachlässigt, pflegt oder vernachlässigt er die Kräfte des Körpers und des Geistes.

(Harmonics of Evolution.)

Physisch vollkommen, geistig stark und ethisch glücklich, das ist das normale Ziel, nach welchem sich die Menschheit bewegt. (Harmonics of Evolution.)

* *
*

Die Art der „Gemütsruhe", nach welcher wir streben müssen, ist nicht die Ruhe der Gelassenheit, noch jene der Untätigkeit. Es muß die Ruhe der Tätigkeit sein.

(The Great Work.)

(Ausgewählt und übersetzt von Louis Herré.)



Ratschläge für die Jahreszeit.

Juli.

Der Juli ist für diejenigen, die nicht den gütigen Weisungen der Natur folgen, eine Last. Die Hitze, die er bringt, wird für sie zur Qual, und sie bedenken nicht, wie notwendig und heilsam sie auch für die Menschheit ist. Anstatt, daß ihnen dieser Monat der Ferien nun wirklich

zu einer Befreiung und Erholung werde, ermattet, entkräftet und lähmt er sie.

Für den Naturmenschen ist er aber in Wahrheit der Monat der Freiheit und Freude, und er begrüßt ihn mit fröhlichem Herzen. Die Hitze, das Erzeugnis der Ansammlung der Elektrizität in der Natur, drückt ihn nicht nieder, sondern erhebt ihn und ruft ihn zu gesteigerter Tätigkeit auf. Auch wir sollen uns durch Nahrung und Atmung mit Elektrizität erfüllen und sie um uns verbreiten durch Arbeit und Frohsinn. Wie die Natur in diesem Monat verschwenderisch ist mit ihren mannigfaltigen Gaben, so sollen auch unsere Kräfte und Anlagen sich auswirken.

Das ist also die erste Mahnung, die uns der Juli zuruft: arbeite! Arbeite im innigsten Zusammenhange mit der Natur! Arbeite draußen in Garten und Feld! Hilf den Landleuten bei ihrem Tagewerke! Sei tätig, wo und wie du kannst, dann wirst du dich wohler fühlen als im süßen Nichtstun. Und wenn du nichts zu tun weißt, so wandere hinaus in die Berge und fülle deine Brust mit dem Gottessegen, der jetzt da draußen webt und schafft. Sei frei und freudig, stimme fröhlich ein in die jubilierenden Lieder der Vögel und laß alles hinter dir, was an Sorgen und Lasten dein Herz beschwert. Bereite dir daheim ein kräftiges Mittagsmahl und nimm es mit hinaus. Draußen unter dem grünen Blätterdach des Waldes oder am Feldrain unter blühenden Blumen laß dich nieder, und genieße dein Mahl mit herzlichem Dank gegen Gott und innigster Freude an seiner großen Schöpfung. Abends kehre heim mit Freude in den Augen und im Herzen, und der Liebe Gottes gewiß, die da jetzt alle Welt ernährt und segnet.

Willst du dich etwas abkühlen, so atme lange und tief ein, dagegen kurz und kräftig aus. Dadurch wird der Magnetismus in deiner Atmosphäre erhöht, der Elektrismus dagegen gedämpft, und es entsteht Kühle. Man soll nicht denken, daß man viel und kalt trinken müsse, um sich abzukühlen. Im Gegenteil, man beschränke

das Trinken auf das Allernotwendigste. Auch ist es ein Irrtum, wenn man meint, man müsse sich durch recht kalte Bäder abkühlen. Man hat vielmehr mit kalten Bädern sehr vorsichtig zu sein. Nur morgens kann unter Umständen ein kurzes kaltes Bad empfohlen werden. Erfrischender als kalte Bäder sind Taubäder und Luftbäder. Man gehe frühmorgens hinaus, wasche sich Gesicht (vornehmlich die Augen) und Hände mit dem Morgentau, der an den Gräsern und Blumen hängt, und gehe barfuß im nassen Grase. Sonst aber nehme man wöchentlich zwei bis dreimal abends vor dem Schlafengehen zehn Minuten lang ein heißes Vollbad. Dann nehme man eine kurze kalte Dusche, trockne sich ab und reibe den ganzen Körper mit den Händen ab. Am andern Morgen wird man frisch und freudig wieder an sein Tagewerk gehen. Ein kurzes Sonnenbad vor dem Mittagessen wirkt auch sehr wohltätig. Vor dem Abendbrot wechsle man die Leibwäsche, nachdem man den Körper mit Reismehl oder doppelkohlensaurem Natron eingepudert hat, und mache einen kurzen frischen Spaziergang.

Im übrigen aber scheue man kräftige Schweißergüsse nicht; sie sind durchaus natürlich und heilsam. Denn der Juli mit seiner Mahnung „werde frei" ist ja — wie der August — der Monat der nachdrücklichsten Ausscheidung. Darum heißt es auch von diesem Gesichtspunkte aus: arbeiten und tätig sein. Man belaste den Körper nicht mit schwerer Nahrung. Kräftige Speisen, wie Schrotbrot, Käse, Milch, Eier sind ganz zu meiden, dagegen wende man Tropendiät an, d. h. Reisspeisen und Rohkost. Der Reis hat zwanzig Minuten in stark siedendem Wasser zu kochen. Die Gemüse, die der Monat bietet (Gurken, Spinat, Spargel, Blumenkohl, Bohnen, Erbsen usw.) zerkleinere man tüchtig, lasse sie eine Stunde lang in Salzwasser stehen und wasche sie schnell in kaltem Wasser ab. Durch dieses Verfahren werden die schädlichen Säuren entfernt. Eine andere naturgemäße Zubereitung der Gemüse ist noch, sie im eigenen Safte mit etwas Butter zu dämpfen. Gute Zu-

sammenstellungen sind dabei: Erbsen mit Minze, Bohnen mit Salbei, Karotten mit Anis, Kartoffeln mit Fenchel und Dill, rote und weiße Rüben mit Kümmel, Mais mit Senfsamen, Speisekürbis mit Selleriesamen, Spargel mit Thymian. Früchte esse man roh und möglichst wenig und dann nur eiskalt gewaschen und nehme dazu Ingwerbrot. Der Saft von Beeren muß ohne Zucker allein oder in Milch oder Sahne gerührt genossen werden. Buttermilch ist in diesem Monat ein gutes, stärkendes und kühlendes Nahrungsmittel. Milch trinke man entweder frisch gemolken oder mit Zitrone geschlagen, oder (besser) man esse sie in geronnenem Zustande als dicke Milch mit Muskatnuß. Die Rohkost ist ein vorzügliches Heilmittel gegen veraltete Katarrhe, Verschleimung, Blutkrankheiten und gegen Heufieber.

Endlich versäume man nicht, den Kampf gegen die Parasiten in Magen und Darm wieder aufzunehmen. Auch da ermahnt der Juli: werde frei, und spendet in den Küchenkräutern eine Reihe von Gegenmitteln dafür. So leisten z. B. rohe Möhren (Karotten), Kümmel, Anis und Fenchel gute Dienste. Die Salate richte man mit etwas Knoblauch an. Zerriebener Knoblauch kann auch der sauren Milch und dem Quark beigegeben werden, wodurch die Speisen zugleich verdaulicher werden. Unterstützt wird die Wirkung aller dieser antiparasitären Mittel durch milde Darmspülungen. Die Zitrone ist in diesem Monat vorzüglich geeignet, überschüssige und schädliche Mineralien und Säuren aus dem Körper zu entfernen. Zitrone mit Salz oder Milch oder Sahne kann man reichlich genießen. In ähnlichem Sinne wirken Ananas, saure Milch und Molken. Natürliche Molken gewinnt man dadurch, daß man Milch 8—10 Tage stehen läßt. Die ausgeschiedene Flüssigkeit ist das Wertvolle, die feste Masse kann man als wertlos fortwerfen.

Verstopfung und Darmbeschwerden heilt man durch Darmspülungen mit einer Abkochung von Wegerichblättern. Zerdrücke sie mit der Hand, gieße 1/2 Liter siedendes (Regen-) Wasser darüber, lasse es den ganzen

Tag so stehen und verwende es am Abend mit drei Litern warmen Wassers. Danach führe man zwei Eßlöffel reines Mandelöl in den Darm ein und behalte es über Nacht darin.

Bei Lungenleiden, Asthma, Schwindsucht menge man den Speisen feingeschnittenen grünen Pfeffer bei. Neue Kartoffeln mit Sahne, Buttermilch oder saurer Milch.

Gegen Heufieber, Malaria, Typhus gebrauche man täglich drei bis vier gebackene Zitronen. Diese werden fünf Minuten lang im Ofen gebacken und verwendet, solange sie noch warm sind. Man nehme auf einmal nur eine Zitrone, drücke sie aus, gieße den Saft in ein Fläschchen mit 1/4 Teelöffel Salz und schüttle den Inhalt so lange, bis er milchig aussieht. Dies reicht für zwei Dosen, 3-4 Zitronen also gleich 6—8 Dosen täglich. Gleichzeitig meide man mehrere Tage lang Mehlspeisen und Früchte. Gut ist auch Sahne mit Zitrone und der Genuß von Wassermelonen (nicht Kantloupes oder Netzmelonen).

Rheumatismus, Nieren und Blasenleiden: Große Spaziergänge am Morgen und kurze Sonnenbäder vor Mittag. Man trage in Essig gelegte Wegerichblätter 3—4 Stunden täglich in den Strümpfen, das entfernt die Harnsäure, Man genieße viel Wassermelonen oder Tee aus gemahlenen Melonenkernen. Der Genuß von Melonen erregt zunächst die Leber so stark, daß sich leicht Uebelkeit einstellt. Dagegen halte man Zitronensaft mit Salz bereit.

Leberleiden: Erdbeeren mit Schlagsahne. Natürliche Molken.

Skrofeln, Krebs und Flechten sind im Juli am besten zu heilen. Heiße Bäder vor dem Schlafengehen, heiße saure Limonaden ohne Zucker. Morgentau trinken und barfuß im Sande und Staub gehen. Man esse die Blumenblätter von Geißblatt, Butterblumen, Glockenblumen, Rosen, Kapuzinerkresse. Spinat, Wasserkresse, Petersilie, rohe rote Rüben, etwas Reis und Ingwerbrot bilden die Grundlagen der Ernährung.

Nervenleidende wenden am besten Molkenkuren

an, d. h. sie nehmen mehrere Tage lang alle drei Stunden je zwei Eßlöffel natürliche Molken.

(Aus „Mazdaznan," Mazdaznan-Verlag von David Ammann, Leipzig.)
(Zusammengestellt von Erich Gewinn.)

Elysia, die Hüterin des Ewigen Lichtes.

Von Dr. phil. P. Braun. (Fortsetzung.)

11. Die Taufe.

Der Sabbat war herangekommen. Große Volksmengen strömten dem Tempel zu. Man wußte, daß ein Fremdling auf der Insel weile, und hatte erfahren, daß er an diesem Tage formell in die Kirche aufgenommen werden sollte. Die Neugierte führte deshalb eine große Menge Menschen in den Tempel. Alle Sitze waren gefüllt, und in den Gängen standen noch Menschen, die keine Sitzplätze mehr fanden.

Da ertönte ein posaunenartiger Ton durch die große Halle, der sich mehreremale feierlich wiederholte, und aus einem Seitenraume kam der Hierophant in Begleitung der zwölf Oberlehrer der Kirche. Der Hierophant nahm Platz auf dem erhöhten Sitze, eine Lehrerin zu seiner Rechten und eine zu seiner Linken, während der oberste im Range nach dem Hierophanten seinen Sitz im vorderen Winkel des Dreieckes einnahm. Die drei Lehrer saßen demnach in einem Dreiecke, mit dem Hierophanten in der Mitte, und die übrigen neun setzten sich in einer Reihe auf Sitzen vor der untersten Stufe der kreisförmigen Treppe nieder, alle das Gesicht dem Volke zugekehrt.

Nun erhob sich ein Doppelchor zu beiden Seiten der runden Erhöhung, von dem die Männer auf der rechten und die Frauen auf der linken Seite plaziert waren. Die

Männer sangen zuerst eine Strophe, worauf die Frauen antworteten. Dies wiederholte sich mehreremale, bis sie zuletzt alle miteinander sangen, immer unisono, niemals in Harmonie, sondern nur die Melodie im Rezitativ. Es war die Hymne „Zum Licht," welche schon ihre Vorfahren hunderte von Jahren vor ihnen gesungen hatten, lange bevor dieser prächtige Bau, an dem beinahe achtzig Jahre lang gearbeitet worden war, erbaut wurde.

* * *

Nach der Hymne erhob sich der Hierophant und las aus den Schriften des Johannes wie folgt vor:

„Er kam zu den Seinen, und die Seinen empfingen ihn nicht. Aber denen, die ihn empfingen, gab er die Macht, Söhne Gottes zu werden, welche geboren wurden nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, noch durch den Willen des Menschen, sondern von Gott." —

„Er, der mich sandte, um mit Wasser zu taufen, derselbe sagte zu mir: Auf wen du den Geist herniedersteigen und verweilen siehst, der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufen wird." —

„Jesus taufte nicht (mit Wasser, sondern mit dem heiligen Geiste), aber seine Jünger tauften (mit Wasser)."

„Wer von diesem (irdischen) Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird nimmer dürsten, denn das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle, aus welcher ewiges Leben fließt."

„Die Stunde kommt und ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und der Wahrheit anbeten werden. — Gott ist ein Geist; die ihn verehren, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit verehren.

„Ich habe Speise zu essen, von der ihr nichts wisset.

Meine Speise ist, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollbringen.“ —

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und an Ihn glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und wird die Verdammnis nicht sehen, sondern er wird vom Tode zum Leben übergehen.“ —

„Wenn ihr mein Wort behaltet, dann seid ihr meine Jünger in Wahrheit, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ —

„Jetzt seid ihr rein durch das Wort, welches ich zu euch gesprochen habe. Bleibet in mir und ich in euch.“ —

„Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit.“ — — —

„Liebet nicht die Welt, noch was in ihr ist. Wer die Welt liebt, hat die Liebe des Vaters nicht in sich. Denn alles, was in der Welt ist: die Fleischeslust, die Augenlust und der Stolz des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt.“

* * *

Der Vorlesende setzte sich, und nachdem der Chor eine weitere feierliche Hymne gesungen hatte, erhob sich der Hierophant und sprach zu der Gemeinde und den Katechumenen wie folgt:

„Geliebte! Wie schon oftmals zuvor, so stehen auch heute wieder eine Reihe von Schülern vor uns, welche der höheren Wahrheit näher treten wollen, und da ist es notwendig, daß sie den Zweck der Handlungen verstehen, welche wir an ihnen vornehmen werden.

„Der Meister nannte seine Lehre das Wort Gottes, sowie sich selbst den Verkünder des Wortes Gottes, oder des Willens des Vaters; er vergleicht sich mit Brot, Speise, Trank, lebendigem Wasser, der Auferstehung und dem

Leben, der Türe, dem Rebstock usw. Der Meister, in seinem Charakter, als Verkünder des Wortes Gottes, ist alles dieses, aber auch wir können es werden. Er ist alles dies, geistig verstanden, weil seine Lehre es ist, von welcher er behauptet, daß sie ursprünglich die Lehre, die Wahrheit Gottes, unseres Gottes ist.

* * *

„Wir haben keine Kindertaufe, da wir die persönliche Freiheit des Menschen hochhalten, und glauben, daß der Geist Gottes, oder ein Erwachen der Seele aus ihrem Sinnenschlafe, den Menschen antreiben sollte, die Wahrheit zu suchen. Wer suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgetan werden. Diese hier, unsere geliebten Mitbrüder und -Schwestern, haben gesucht. Sie haben an unserer Kirche angeklopft, und nach dem Gebote des Herrn: „Weidet meine Schafe," sind wir bereit, sie zu belehren in allen Dingen, welche notwendig sind, um das ewige Leben zu erlangen.

„Drei Dinge sind notwendig, um das ewige Leben zu erlangen: 1. Der Glaube, 2. die Reinigung und 3. die Heiligung.

„Der Glaube ist notwendig bei allen Unternehmungen. Daher zwingen wir die Unmündigen niemals, Mitglieder unserer Kirche zu werden, weil sie noch keinen Begriff von der Wahrheit und Wichtigkeit unserer Lehren haben können. Wir können keinen Schritt im Leben, kein Geschäft, keine Reise unternehmen, ohne daß wir an die Notwendigkeit und Möglichkeit unseres Unternehmens glauben. Die Tatsache, daß diese Jünger der Wahrheit sich an uns gewendet haben, um „mehr Licht" zu empfangen, ist uns ein Beweis, daß sie den nötigen Glauben besitzen, und nachdem wir diese Gewißheit erlangt haben, können wir zu

einer kurzen Betrachtung des zweiten Schrittes, der Reinigung übergehen.

„Wir halten unsere Körper rein. Warum? Damit wir nicht unsere Umgebung, und alles, mit dem wir in Berührung kommen, verunreinigen — damit die Luft und das Licht in die Haut eindringen können, und um Entzündungen und Krankheiten zu verhüten. Wenn wir nun schon so viel Gewicht auf die körperliche Reinheit legen, wie viel mehr ist es nötig, die Seele von allem zu reinigen, was unsere Umgebung moralisch verpesten könnte; was das Wachstum und Wohlbefinden der Seele behindern würde; und was uns seelisch und geistig erkranken lassen und dem geistigen Tode nahe bringen müßte!

„Darum ist es notwendig, daß wir, nachdem wir den nötigen Glauben besitzen, uns seelisch reinigen, der Welt und dem Weltgeiste entsagen.

„Wir dürfen darunter nicht verstehen, daß wir ererlaubten und zur Erhaltung des Einzelnen wie der Rasse nötigen Befriedigungen entsagen müssen, Dinge, welche von der Natur selbst eingesetzt und gutgeheißen werden, denn es gibt kein natürliches Begehren, das nicht auch auf natürliche Weise befriedigt werden dürfte. Hunger und Durst, z. B. dürfen auf natürliche Weise stets befriedigt werden. Was wir meiden sollen, ist die unnatürliche und dem Menschen schädliche Befriedigung, wie auch alle Unmäßigkeit.

„So gibt es auch seelische Triebe, die auf natürliche und gesunde Weise befriedigt werden dürfen, wie das Verlangen nach einer schönen Ausstattung unserer Wohnräume, Heiterkeit, Zerstreuung, Wissensdurst, Liebe usw. Es ist nur die unmäßige oder unmoralische Befriedigung dieser normalen Triebe, welche uns Schaden und Verderben bringen.

„Unsere Lehre führt daher niemals zu einem ungesunden Asketentum, noch auch zu einer ungebundenen Zügellosigkeit oder Ausschweifung. Und wenn wir verlangen, daß diese jungen Christen der Welt, dem Teufel und der Fleischeslust entsagen, dann wollen wir diese Ausdrücke im Sinne unseres geliebten Johannes verstanden haben, als eine unnatürliche Befriedigung der Begierden, als Unmoralität und Gemeinheit, als Stolz und Ueberhebung, als Anmaßung, Zügellosigkeit, Ausschweifung usw.

„Alles dieses müssen sie ablegen. Dann werden sie geistig und seelisch gereinigt und gesund, und der Geist Gottes, das wahre Licht, ein höheres Verständnis können in sie eindringen. Gott kann nur in einer Seele leben, die sich von allem Schädlichen und Unnatürlichen gereinigt hat. Wir können nicht zwei Herren dienen, der Sünde und der Tugend zugleich. Einem müssen wir entsagen, wenn wir dem anderen nachfolgen wollen. Diese Entsagung verlangen wir von allen, die sich der Türe des inneren Tempels nähern.

„Das Resultat dieser Entsagung und Reinigung ist die Taufe mit dem Heiligen Geiste, oder dem Geiste der Heiligkeit, mit dem Feuer und der Liebe Gottes, mit seinem reinen Lichte. Sein Licht wird uns dann überfluten und durchdringen. Wir werden gereinigt, geheiligt und veredelt. Wir vermehren und verstärken alle guten Gaben und Fähigkeiten, und wir erwecken die Seele zu einem neuen Leben. Wir werden geläutert, verfeinert und vervollkommnet. Die geistigen Sinne erwachen aus ihrem Schlafe, und wir kommen in bewußte Berührung mit einer höheren Ordnung der Dinge, einer höheren, geistigen Welt. Daher hat es unter uns stets Propheten und heilige Männer wie Frauen gegeben, die mit den Brüdern in jener Welt, in

die wir alle einst eingehen müssen, bewußt verkehren konnten. Daher w i s s e n wir so vieles, an welches der Weltmensch nur g l a u b e n kann, und daher kennen wir mit Gewißheit die Ordnung und das Leben in der geistigen Welt."

* * *

Hiernach ging der Redner zu einer eingehenden Erklärung der Grundprinzipien der Lehre Jesu über, und betonte die Notwendigkeit der Menschenliebe, damit das Reich Gottes auch auf Erden errichtet werden könne und die Menschen in Frieden, Eintracht, Wohlstand und Glück miteinander leben könnten. Dann ließ er sich in seinen Sessel nieder. Nachdem jetzt der Chor eine weitere Hymne: „Der Geist der Wahrheit und des Lebens" gesungen hatte, erhob sich der vor dem Hierophanten sitzende Lehrer und las einige Auszüge aus den von den Vätern gesammelten Ueberlieferungen. — — Von diesen interessanten Sachen sind mir aber leider nur wenige in der Erinnerung geblieben, denn meine suchenden Blicke hatten Irene entdeckt.

Die Sitze waren in sechs Abteilungen eingeteilt. Die zwei Abteilungen in der Mitte des großen Raumes waren von den Griechen gefüllt; die Männer saßen auf der rechten und die Frauen auf der linken Seite. An den zwei Seiten des Gebäudes entlang befanden sich die Sitze für die Mischlinge, die Männer ebenfalls an der rechten und die Frauen an der linken Seite. Und weiter nach hinten zu befanden sich Sitze für die Schwarzen.

Irene saß auf einem der vordersten Sitze unter den Mischlingen. Sie lauschte der Predigt mit Andacht. Ihre Blicke schweiften aber öfters zu mir herüber, und als sie wahrnahm, daß ich sie entdeckt hatte, da zog ein befriedigtes Lächeln über ihre schönen Züge, und sie nickte mir aufmunternd zu. Dies befreite mich von der Furcht, daß mein

Gebaren am vorhergehenden Abende ihr Mißfallen erregt haben könnte, und ich fühlte mich durch diese Entdeckung sehr beglückt.

Der Vorlesende hatte seine Papyrusrolle zusammengewickelt, und der Hierophant erhob sich. Er schritt die Stufen der Erhöhung hinab, und die Zwölfe folgten ihm. Die neuen Katechumenen schlossen sich dem Zuge an, und der Chor folgte nach, einen Gesang anstimmend. In dem Katechumenenraume angelangt, teilten wir uns, die Männer zur Rechten, und die Frauen zur Linken. An jeder Seite des runden Mauervorsprunges wurde eine Türe geöffnet, welche zu einem kleinen Gemache führte, und an jedem Gemache stand die Figur eines Engels, aus dessen rechter Hand ein Sprühregen von Wasser in eine steinerne Wanne herabfloß.

Der Hierophant stellte sich zwischen die beiden Abteilungen der Aufzunehmenden und fragte: „Was suchet ihr?"

Worauf die Aufzunehmenden im Chore antworteten: „Das Licht."

H. „Was bringt euch hierher?"

A. „Das Begehren unseres Herzens."

H. „Versprechet ihr, dem Lichte zu folgen, und es leuchten zu lassen, wenn es euch zuteil wird?"

A. „Wir versprechen es."

H. „Entsaget ihr dem Geiste dieser Welt, und aller Unsittlichkeit?"

A. „Wir entsagen ihnen."

H. „Wollet ihr euch von aller Sünde befreien durch die Macht der Wahrheit, damit der Geist Gottes in euch wohne?"

A. „Wir wollen es."

H. „Dann heißen wir euch willkommen, im Namen

des Herrn und unserer Väter, die in diesem Augenblicke mit Wohlgefallen auf euch herabblicken. Ihr werdet nun die Wassertaufe empfangen, welche ein Sinnbild der inneren Reinigung des Geistes und der Seele ist.

„In den Schriften des Johannes steht geschrieben: „Es sei denn, daß ein Mensch aus dem Wasser und dem Geiste geboren wird, sonst kann er nicht in das Reich Gottes eingehen; das, was aus dem Fleische geboren wird, ist Fleisch, und das, was aus dem Geiste geboren wird, ist Geist."

„In unseren Ueberlieferungen lesen wir: „Was in den Mund hineingeht, verunreinigt den Menschen nicht; was aber aus dem Munde kommt, verunreinigt ihn, weil es aus dem Herzen kommt. Denn aus dem Herzen kommen sündhafte Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Gotteslästerung. Diese Dinge sind es, welche den Menschen verunreinigen; das Essen mit unreinen Händen verunreinigt den Menschen nicht."

„Wenn nun das Essen mit unreinen Händen den Menschen, das heißt sein Herz, oder seine Seele, nicht verunreinigt, dann kann das Abwaschen der Hände oder des Körpers, oder die Anwendung blos äußerer Dinge und Zeichen die Seele nicht reinigen, oder ihr irgend welche Gnaden verleihen — und so ist unsere Taufe nur ein materielles Symbol eines Prozesses, der sich in euren Herzen vollziehen soll, und wir erteilen sie euch hier in öffentlicher Versammlung, um euch umso eindrücklicher daran zu erinnern, und damit unsere Brüder und Schwestern euch fernerhin als Getaufte erkennen und betrachten. Vergesset dies nie. Die wahre Taufe ist die Taufe des heiligen Geistes, den ihr in euch pflegen und verstärken sollt, bis er groß und stark geworden ist. Er ist das Licht des ewigen Lebens, das vom Tode der Sünde errettet und euch dereinst

Einlaß gewährt in die höchsten Himmel. Empfanget daher den heiligen Geist von Gott, dem Vater, und Jesum Christum, seinem Gesandten!"

Nun ging der Hierophant von einem zum anderen mit einem Lichte in der Hand, welches er über das Haupt eines jeden hielt, während er ein kurzes Gebet aussprach, und die Stirne des Betreffenden küßte.

Nachdem er die Aufzunehmenden geküßt hatte, als Zeichen dafür, daß wir nun in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen seien, traten wir, einer nach dem anderen, in die vorerwähnten kleinen Gemächer, wo wir unser Obergewand ablegten und den Sprühregen einen Augenblick auf unsere Köpfe spielen ließen. Die Männer gingen in den Raum zur Rechten, die Frauen in den zur Linken. Ein Kirchendiener trocknete uns dann mit einem Tuche ab, und gab uns ein Abzeichen aus Leder, das wir während des Jahres der Prüfung tragen sollten.

Danach wurden wir entlassen und gingen unseres Weges.

* * *

Der große Tempel entleerte sich. Die Treppen an den Seiten des Abhanges waren voller Menschen, die der Stadt zuströmten. Ich verwunderte mich sehr, daß diese Kirche, die doch keinerlei Zwang ausübte, über so viele Gläubige verfügte. — Alle Weißen waren Mitglieder, ebenso die Mehrzahl der Mischlinge. Selbst von den Wilden wohnte nahezu die Hälfte dem Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen bei, obschon sie die philosophische Seite der Religion nicht verstehen konnten. Was sie herbeizog, war wohl die Ausschmückung der Kirche, die Symbolik, das Feierliche bei den Gottesdiensten, und die gütige Behandlung, die ihnen von Seiten aller Mitglieder der Kirche zuteil wurde. Der Lebenswandel und der Gerechtigkeitssinn

ihrer weißen Mitbürger sprachen lauter zu ihnen als alle Predigten es tun konnten.

Wie verschieden war doch diese Kirche von der, in welche ich hineingeboren und schon als Kind hineingezwängt wurde. Bei der Aufnahme in dieselbe hatte ich keine Stimme, und als ihr Zugehöriger wurde meinem Körper, meiner Vernunft und meinem Gewissen fortgesetzt Zwang angelegt. — Hier war es eine Freude, ein Christ zu sein, weil man sich bei den Erklärungen der Lehren gleichzeitig an den Verstand und an das Herz der Schüler wandte, und weil es jedem frei stand, so weit in dieselben vorzudringen, als er Lust und Verständnis dafür hatte. Diese Religion war allen Klassen angepaßt; jeder Einzelne konnte darin so viel und alles das finden, was seinem geistigen Bedürfnisse entsprach. Man verlangte keinen blinden Glauben, suchte vielmehr die innere Erkenntnis zu fördern, durch das gute Beispiel zu wirken und durch eigene geistige Erfahrungen und Erfolge schließlich den Glauben durch das Wissen zu ersetzen.

Auch in der äußeren Lebensweise ließ diese Kirche ihren Mitgliedern viele Freiheit. Man fastete nur um der Gesundheit willen, zu Zeiten, wo die Verdauung einer Rastzeit oder Erholung bedurfte, was gewöhnlich der Fall war, wenn das heiße Wetter einsetzte. Man betete, wenn das Herz danach verlangte. Da gab es kein entwürdigendes Hinknien vor Menschen, welche sich göttliche Funktionen und göttliches Recht anmaßten; kein beschämendes Bekenntnis seiner Sünden; keine Bußen — denn man glaubte, daß jeder das ernten würde, was er säete, und daß menschliche Aussprüche an dem Gesetze von Ursache und Wirkung nichts ändern könnten. — Hier gab es nur eine wahre Kommunion mit Gott: die Erkenntnis, daß der

große Allgeist zu jeder Zeit im Menschen lebe, und daß wir uns dem Vater im Gebete jederzeit nähern können, ohne Mittelsmänner oder Fürsprecher. Man glaubte hier mit Johannes, daß das Fleisch und Blut Christi seine Lehre, seinen Geist, oder seine Sinnesart bedeuten, welche wir uns jederzeit zu eigen machen können, aber nicht, daß man das physische Fleisch und Blut des Gesandten des Vaters in Gestalt von Brot oder Wein verzehren. könne. Ihm, dem Meister, war der Wille Gottes und das Wort Gottes, die höhere Erkenntnis: „Fleisch und Blut." Das war sein Fleisch und Blut, und er sagte mit Recht, daß man sich dies zu eigen machen müsse (essen und trinken müsse), wenn man ewiges Leben erlangen wolle. — Hier gab es keine Taufe, von der man glaubte, daß ein bloßes Besprengen mit Wasser und das Hersagen lateinischer Formeln die Seele von der Sünde und dem geistigen Tode befreien könnten, sondern man hielt dafür, daß die Befreiung von der Sünde nur durch eigenes Bemühen geschehe. — Hier fand ich eine wahre Religion, während ich in meiner Heimat nur ein Zerrbild davon gefunden hatte.

Kein Wunder, daß meine Bedenken gegen die christliche Religion immer mehr schwanden, je mehr ich meine Lehrer verstehen lernte. Und das Beste war, daß man hier seiner Religion gemäß lebte, weil man von der Wahrheit derselben überzeugt war, während die besten geistigen Kräfte in Europa anfingen, die Theologie über Bord zu werfen, um schließlich alles zu leugnen, was man mit den Sinnen nicht beobachten, mit dem Verstande nicht begreifen konnte. — Ich fühlte es jetzt mehr denn je, daß eine neue Offenbarung, oder eine neue, bessere Erklärung der Lehren Jesu in Europa notwendig sei. — Ein zweites Kommen des Erlösers, wenn nicht in Person, so doch in seinem

Geiste, und fast unbewußt faßte ich den Entschluß, mein Weniges zu diesem großen Werke mit beizutragen.

Diese Menschen kannten nur die Schriften eines der Jünger Jesu. Sie wurden nicht verwirrt durch die Verschiedenheit der Schriften, welche man in Europa besitzt. Das Verständnis der Kernpunkte der Lehren des Meisters wurde ihnen deshalb viel leichter gemacht.

(Fortsetzung folgt.)



Theosophische Kämpfe.

Im Verlage von Max Altmann, 1913, hat Herr Dr. Hübbe-Schleiden, der zur Zeit der General-Sekretär der „Th. G. i. D. (Adyar-Madras)" ist, eine „Denkschrift über die Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft (des Dr. Steiner) von der Theosophischen Gesellschaft" (Adyar-Madras) erscheinen lassen. Nach diesen Darlegungen handelt es sich in der Hauptsache bei den ganzen Streitereien

1. Um Differenzen über die Auffassung der Persönlichkeit des Nazareners. Für Dr. Steiner ist er der Weltmittelpunkt und Vollender; für die Theosophen ein Glied einer Kette, denn es kommen noch zwei Erlöser der noch zwei kommenden Rassen. Dr. Hübbe-Schleiden sagt S. 93: „Wir Theosophen stimmen den Anthroposophen durchaus zu in der Anschauung, daß der Christus Jesus als der Mittelpunkt der Weltgeschichte unserer eigenen fünften Menschenrasse anzusehen ist. Nur können wir uns nicht mit ihnen darauf einschränken, daß dieser Mittelpunkt unserer fünften **Welt**geschichte auch zugleich der Mittelpunkt der ganzen **Erd**geschichte oder deren wichtigstes Ereignis sei. Wir rechnen vielmehr, nach dem esoterischen Weltbilde darauf, daß die

wichtigsten, entsprechenden Ereignisse der sechsten und der siebenten Menschenrassen an Bedeutung keineswegs zurückstehen werden hinter den Mysterien von Golgatha." Und das ist durchaus richtig, und aus Dr. Steiners Lehren springt auch hier das heraus, daß direkter Jesuiteneinflußverdacht vorliegt, denn für diese ist Jesus von Nazareth auch der Mittelpunkt der ganzen Erdgeschichte. Beide Ansichten decken sich merkwürdig. —

2. Darum, daß, entgegen den Bundessatzungen, Dr. Steiner seine Anhänger auf bestimmte, von ihm aufgestellte Dogmen festlegt. Daß er nicht eine Ansicht zuläßt, die im geringsten von der seinigen abweicht (S. 61.). Dazu gesellen sich allerhand geringfügige persönliche Animositäten und Antagonismen, kleiner und kleinlichster Vereinsklatsch, der im Grunde garnicht der Rede wert ist. Der Streit wird hitzig und auch wohl etwas reichlich feminin geführt. Für den Außenstehenden aber ist das alles unsäglich langweilig und nichtig. So sagt z. B. Dr. Steiner dem Sinne nach von Leadbeater, er wäre die erdgebundenste Seele, die ihm auf dem Astralplan begegnet sei, und umgekehrt Leadbeater von Dr. Steiner: er wäre ihm auf dem Astralplane begegnet und hätte gesehen, daß Dr. Steiner sich dort nur in den niedersten Sphären herumtriebe. — Beides ist so etwas wie „grober Unfug" und durchaus geeignet, die ganze Bewegung zu diskreditieren — was vielleicht auch von Dr. Steiner beabsichtigt sein kann! Denn, wenn ein vernünftiger Mensch so etwas liest, so muß er sich lachend sagen: „Mein Gott! Die ganze Gesellschaft ist wohl nicht zurechnungsfähig.

Der Bruch mußte kommen, da Dr. Steiner von vornherein austreten wollte, sobald er genügend Herrschaft über genügend Mitglieder erlangt hatte. Das war nur eine Frage der Zeit. Von anderer, nichtadyartheosophischer Seite, wird

direkt die Vermutung ausgesprochen, Dr. Steiner sei ein Sendling der „Brüder der schwarzen Loge“, ausgesandt die ganze Bewegung zu sprengen. Aber ich halte dafür, daß das Ganze nur ein Sturm im Wasserglase ist, eine vorübergehende parteipolitische Erscheinung, der an sich zu viel Gewicht beigelegt wird, die uns aber zur Vorsicht veranlassen muß, daß der Brand nicht in unsere Reihen übergreift. Weiter glaube ich auch, daß Dr. Steiner erheblich überschätzt wird. Vorläufig ist der Streit da, und man sieht in bengalischer Beleuchtung das Kleinliche und das ebenfalls unsäglich Lächerliche des Einkapselns in den eigenen Anschauungskreis. Nicht nur bei Dr. Steiner, sondern auch bei der „undogmatischen“ Gegenseite. Für die Herrschaften am „grünen Tisch von Adyar“ existieren eben außerhalb ihres Verbandes keine Theosophie und keine theosophischen Gesellschaften. — Das Mittelalterliche: Was nicht in den Akten steht, ist nicht vorhanden, wird hier umgewandelt in: Was nicht in den Mitgliederlisten steht, ist nicht vorhanden! Ist das denn Theosophie? Ist das die vielgepriesene Toleranz? Und dabei erreichen Anthroposophen und Theosophen (Adyar-Madras) zusammen noch nicht einmal die Zahl von 10000 eingetragenen Mitgliedern. Dr. Fr. Hartmann sagt sogar, daß sehr viele von diesen nur auf dem Papiere ständen, sogar ganze Zweige, und der Mann konnte das wissen.

Das wahre theosophische Leben ist unendlich größer, möglich auch reiner als in jenem verhältnismäßig kleinen Kreise. Das ganze „Chartersystem“ ist widerlich, denn dabei kommt nur das heraus, daß, wie Dr. F. Hartmann so hübsch sagt: Ruhe nur eintritt, wenn ein Teil dem anderen die Beiträge bezahlt und ihn als Oberhaupt anerkennt; und eine Gesellschaft, der eine „Charter“ erteilt worden ist, braucht damit notwendigerweise keine „theosophische“ zu sein, indem

sehr wohl theosophische Gesellschaften existieren können, die nicht in Adyar anerkannt sind und tatsächliche Theosophen in ihren Reihen haben. Man muß auch mal ein bischen über den Zaun in Nachbars Garten sehen — vielleicht gibts da auch schöne Aepfel. — Einen Rat möchte ich Herrn Dr. Hübbe-Schleiden aber denn doch geben, nämlich gegen Dr. Steiner etwas kräftigere Wörtchen zu gebrauchen, und das Kind beim rechten Namen zu nennen; das ist alles so matt, so matt-, blut- und kraftlos! R. W., H.



Ein Beitrag zum Kapitel „Uebersinnliche Hilfe".

Eingesandt von W. Katzer.

Wie segensreich Jenseitige — die schon hier im irdischen Leben vollbewußt und mit glühender Liebe für die Wahrheit und Wirklichkeit des geistigen Lebens eingetreten sind — unter günstigen Bedingungen in dieser irdischen Sphäre wirken können, zeigt nachstehender Vorfall, der sich vor Jahresfrist in unserer Gegend (Grulich in Ostböhmen, Königgrätzer Kreis) zugetragen.

Ein etwa 75-jähriger, hier allgemein bekannter Greis hatte das Unglück beim Verladen von Heu mit der ganzen Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit des Alters vom Leiterwagen zu fallen. Der Sturz wurde zwar durch noch unten liegen gebliebenes Heu etwas gemildert, doch vermochte der Arme wegen allzugroßer Schmerzen unterhalb des Knies weder aufrecht zu stehen, noch viel weniger einen Schritt zu tun. Der herbeigerufene Arzt konstatierte zwar eine starke Erschütterung des leidenden Teiles und verordnete dementsprechend, um einer Entzündung vorzubeugen, Umschläge von essigsaurer

Tonerde; er vermochte jedoch nicht den eigentlichen Sitz des Uebels festzustellen. Der krankhafte Zustand zog sich deshalb in die Länge, welcher Umstand unseren Alten doppelt schmerzlich berühren mußte, da er von seiner Familie das Gnadenbrot empfängt und dafür zu allen möglichen Botendiensten verwendet wird.

So sitzt er eines Abends während seines Invalidentums am Bettrande, tiefbekümmert über seine bedrängte Lage nachdenkend. Das Zimmer war bereits in tiefes Dunkel gehüllt und die übrigen Familienglieder schliefen schon lange. Da tritt gänzlich unerwartet bei dem Kranken jener für übersinnliche Eindrücke so empfänglich machende Mittelzustand zwischen Wachen und Schlafen ein. Er sieht das Zimmer sich immer mehr und mehr erhellen und in dem eigentümlichen, mystischen Lichte eine stattliche, in Weiß gehüllte Gestalt sich formen, die auf den im Bette Sitzenden zuschreitet. Nun erkennt der alte Invalide in dem Näherkommenden Hans Urban, den in unserer Gegend einst wohlbekannten und allgemein beliebten Arzt, Menschenfreund und Spiritualisten, der vor drei Jahren zum Leidwesen vieler das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte.

(Die älteren Leser von „Zum Licht" werden sich des Namens Johannes Urban noch erinnern. „Zum Licht" brachte anläßlich seines Ablebens seine Todesanzeige und einen Nachruf in Heft 54 der Zeitschrift. Die Broschüre „Gesetz der Ernährung und Fortpflanzung" und das Buch „Stimme eines Rufenden in der Wüste" haben Johannes Urban zum Verf.)

„Grüß dich Gott, lieber Bruder!" spricht die Erscheinung, dem Alten die Hand drückend. „Wie ich höre, ist dir ein Malheur passiert; laß sehen, ich will das Knie einmal gründlich untersuchen." Nach sorgfältiger, schon bei Lebzeiten gewohnter Besichtigung des kranken Gliedes, äußerte sich der Verewigte weiter: „Nun ja, ein mehr innen zu gelegener

Knorpel am untern Knie ist stark erschüttert. Das vermag in noch in materieller Hülle lebender Arzt nicht so gründlich zu durchblicken, wie jetzt ich im geistigen Zustande. Wäre ich noch im grob-materiellen Körper, so würde ich dir auch ein innerlich wirkendes, homöopathisches Mittel verschreiben. Dies kann ich jetzt nicht. Ich möchte dir aber gerne helfen, da ich deine bedrängte Lage sehr gut kenne und will dir deshalb zu folgendem raten: Setze die essigsauren Tonerde-Umschläge fleißig fort, damit keine Entzündung eintritt; dann lasse an schönen, sonnenhellen Tagen im Freien das kranke, entblößte Knie recht von der Sonne bescheinen und dein Leiden wird sich zusehends bessern."

Auf die Frage des Kranken, ob er wohl wieder werde gehen können, antwortete der Geisterarzt: „O ja, du wirst noch viel herumlaufen".

Auf die weitere Frage über den Tod und den darauffolgenden Zustand im Geisterreiche, erwiederte der letztere: „Trachtet nur schon hier euch etwas Liebe, Demut, Sanftmut, Ergebenheit und Gottvertrauen zu erwerben; das ist vorderhand das Wichtigste; das andere wird sich schon finden. —

* *
*

„Nun ist aber meine Zeit herum. Ich habe noch andere Pflichten zu erfüllen, lebe wohl, geliebter Bruder!" — Wieder ein Händedruck, das Licht verblaßt, und das Zimmer liegt im Dunkel wie zuvor.

Die Erscheinung hatte wahr gesprochen. Der Patient hat fleißig Sonnenbäder gebraucht und seitdem schon viele und weite Botengänge wieder unternommen. Er äußerte sich mir gegenüber: „Unvergeßlich bleibt mir der Handdruck Freund Urbans. Ich bin in meinen Jugendjahren als Färbergeselle weit in der Welt herumgekommen und habe verschiedenen Menschen die Hand gedrückt, doch dieses einzigartige, sammet-

weiche, wohltuend warme Gefühl wie vom Druck dieser Geisterhand ist mir noch niemals vorgekommen."

Ich fühle mich verpflichtet, noch einiges zum besseren Verständnis des Vorstehenden zuzufügen. Der betreffende Alte, für dessen Wahrhaftigkeit ich hiermit einstehe, diente viele Jahre in selbstloser Weise unserm Zirkel als Medium für wandelnde, leidende Geister. Außerdem besitzt er noch die Gabe des bewußten Wahrnehmens geistiger Einwirkungen durch Gesicht und Gehör. Auch das Austreten des Doppelgängers während des Schlafes unter der Leitung eines geistigen Führers ist ihm schon durch viele Jahre vertraut. Er durchwandert in solchem Zustande verschiedene Oertlichkeiten, lichtvolle und finstere der Jenseitswelt, lernt in Krankenhäusern und auf Schlachtfeldern verschiedene Zustände des Abscheidens kennen. — So wurde ihm auch der Ort gezeigt, der ihm beschieden, wenn er sein Erdenleben gut vollendet. Er beschrieb uns auch während des japanischen Krieges die hufeisenförmigen Stellungen der Japaner vor der Schlacht bei Mukden, die er auf seinen astralen Wanderungen wahrgenommen hatte.

Ich habe absichtlich den Namen des Alten verschwiegen. Seine Familienangehörigen haben kein Verständnis für seine spirituellen Ueberzeugungen und sind teils materialistisch, teils orthodox-kirchlich gesinnt. Er muß sich duldend und liebend zwischen Gegensätzen für ein höheres Leben vorbereiten, und ich möchte sein Kampfesleben nicht noch erschweren helfen.

Spiritistische Experimente.

Die Karte von Europa liegt auf dem Tische ausgebreitet. Wir schneiden aus dünnem Karton 15 Billete und versehen sie unten mit den Zahlen 1, 2, 3 bis 15. Nun werden

sie gemischt und auf 15 Städtenamen niedergelegt. Nun gilt es, einige dieser Ortsnamen zu schreiben und die Nummer, die darauf liegt. Wir halten den Bleistift auf ein Papier, und dieser schreibt, geführt von unsichtbarer, intelligenter Kraft: Petersburg hat Nummer 3; Paris 8; Berlin 13; Zürich 1; London 11. Die 5 Billete werden gewendet und siehe: Petersburg 3; Paris 8; Berlin 13; Zürich 1; London 11!!

Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, bringt jeder der Beisitzenden selber auf unsern Experimentiertisch zehn gleiche Kuverts, jedes enthaltend einen leeren Zettel. Schreibt selber auf diese zehn Zettel zehn verschiedene Sprüchlein oder Sprichwörter oder andere zehn verschiedene Sachen, was euch immer einfallen mag. Legt die Zettel in die zehn Kuverts, mischt alles durcheinander; breitet sie über den Tisch aus; deckt alles zu mit einem Tuche; und jetzt kennzeichnet noch ein einziges Kuvert, indem ihr in dasselbe einen Riß macht. Jetzt halten wir den Bleistift auf ein Papier und derselbe schreibt, geführt von unsichtbarer intelligenter Kraft. Der gekennzeichnete Zettel enthält die Worte: Heut ist der 23. Mai. Alles wird offen gelegt und das Kuvert mit dem Riß zeigt obige Worte. (Heinrich Stadelmann, in der Okkultist. Rundschau.)

Aus der Zeit.

Prof. Nobles Vulkantheorie.

Der englische Biologe Prof. Milton A. Nobles stellt die Hypothese auf, daß die Erde bereits auf einem großen Teil ihrer Oberfläche an den Folgen ihres Alters zu leiden hat. Nach ihm ist die alte Welt an zahlreichen Stellen mit dem Untergang bedroht, indeß sich die westliche Halbkugel der Erde verjüngt, so daß dort neue Gebiete entstehen und zwar — durch den Vulkanismus! Er behauptet, daß durch den Vulkanismus die Erde im erheblichen Maßstabe unterwühlt worden ist, so daß eine Schwächung des biologischen Unterbaues erfolgt ist, durch die notwendig ein Zusammenbruch resultieren

muß. Er sagt: „Solch unterirdische Wühlarbeit, verrichten der Aetna, der Stromboli, der Vesuv, der Olymp, die alle seit mehr als 20 Jahren in Tätigkeit sind und im gegebenen Moment das Dasein ganz Europas in Frage stellen können. Wenn diese Ausbrüche sich vollziehen, wie es schon öfter in der Vergangenheit geschehen ist, dann gibt es Erschütterungen im Gleichgewicht der Aequatorialachse und der Achse der Pole, die die Gestaltung des Erdballs verändern." Der Prof. sieht aber doch wohl zu grau, denn der Vulkanismus an sich kann in Europa wohl kaum eine erhebliche Veränderung hervorrufen, wenn auch lokale. Die paar tätigen Vulkane im Mittelmeer befinden sich auf einem engbegrenzten Raume und ihr Schüttergebiet ist bekannt. Auch ist ihr Auswurf in keinem Falle so erheblich, daß eine Bedrohung Europas durch Unterwühlung entstehen kann. Das gleiche gilt von den Islandvulkanen. Prof. Milton nimmt besonders auf den Krakatauausbruch bezug und die dadurch hervorgerufene Formationsänderung der gleichnamigen Insel, diese war aber doch auch nur lokaler Natur und auf einen verhältnismäßig kleinen Flächenraum beschränkt. Daraus ist aber keine generelle Einsturz-Katastrophe abzuleiten. Eine andere Sache ist die Frage, ob Teile der heutigen Weltformation in Zukunft dadurch zerstört werden können, daß eine Katastrophe, wie sie Atlantis traf, entsteht.

Den zur Zeit stattfindenden Hebungen und Senkungen der Festländer und des Meeresbodens liegen andere Ursachen zu Grunde: Gesteinspressungen usw. Daß diese in größerem Maßstabe stattfinden, ist bekannt. So stellte der Präsident der Kalifornischen Akademie der Wissenschaften, Dr. David Starr Jordan fest, daß sich die Küstenstriche von San Franzisko um etwa 20 Meter in 25 Jahren gehoben haben.

R. W., H.

Prof. Lanes Nickelhypothese.

Prof. Lane veröffentlichte in der „Science" eine Berechnung über das Alter der Erde, und zwar will er es aus den in den einzelnen Schichten enthaltenen Meteorstaub rekonstruieren. Nach seiner, aber ziemlich willkürlichen Schätzung wird die Erde täglich von 20 Millionen Meteorpartikelchen getroffen, wobei nur jene noch mit bloßem Auge wahrnehmbaren gerechnet werden. Annehmend, jedes Meteorteilchen wöge im Durchschnitt ein Gramm und bestände zu einem Zehntel aus Nickel, so würden jährlich pro Quadratkilometer im Mittel gegen 30 Gr. Nickel niederfallen. Nach Lanes Berechnung fallen aber jährlich pro Quadratkilometer zirka 20000 Gramm Nickel nieder. Der Unterschied zeigt deutlich die Unsicherheit der Berechnung. Nun hat Prof. Lane u. a. die rote Tonschicht des Meerbodens auf Nickelgehalt untersucht, und hat berechnet, daß unter der Annahme seiner 20000 Gramm-Hypothese zirka 8700 Jahre nötig seien, um 1 m. Schicht zu bilden. Weiter wird angenommen, daß 150 m. Schicht dem Alter der Erde seit ihrer Krustenbildung entspricht und es würde nach dieser Hypothese die Spanne der Erdgeschichte zirka 13 Millionen Jahre umfassen. Diese Schätzung stimmt mit einigen anderen Hypothesen der Wissenschaft überein, wird aber durch die Radiumforschung wieder gestört, die erheblich längere Zeiträume zuläßt. R. W., H.

Eine englische Stimme zur Mischehenfrage.

Im Juni-Heft des „United Empire", der Monatsschrift des Königl. englischen Kolonial-Instituts findet sich eine interessante Notiz zur Mischehenfrage.

Der Verfasser vergleicht die Debatten über die Mischehenfrage, die beinahe gleichzeitig im Deutschen Reichstage und in dem Südafrikanischen Parlamente stattfanden. Bei

uns wurde bekanntlich mit 203 gegen 133 Stimmen eine Entschließung angenommen, die die verbündeten Regierungen ersucht, durch Gesetz die Mischehen zwischen Weißen und Farbigen in allen deutschen Schutzgebieten zu legitimieren. Am Tage darauf, am 9. Mai, brachte der Führer der Opposition im Südafrikanischen Parlament, Sir Thomas Smartt, dort einen Antrag ein, der angesichts der zunehmenden Angriffe Farbiger auf weiße Frauen die Regierung ersucht, eine Kommission zur Behandlung der Angelegenheit einzusetzen.

* *
*

„Die politische Atmosphäre“, schreibt das „United Empire“, „der zwei Parlamente könnte schwerlich verschiedenartiger sein. In Deutschland wurde die Debatte geführt unter dem Einfluß einer falschen Sentimentalität, die auch bei uns in England nicht allzu unbekannt ist. In dem Südafrikanischen Parlament war kaum ein Mitglied, dem nicht das volle Verständnis der Eingeborenenfrage, wie sie in Afrika wirklich aussieht, aufgegangen wäre und der nicht durchdrungen wäre von der Notwendigkeit, die Reinheit und damit auch das Uebergewicht der weißen Rasse aufrechtzuerhalten. In dem Deutschen Reichstage hat die Mehrzahl der Leute, die für eine Legalisierung der Mischehen eintraten, niemals mit eignen Augen die Schäden einer Ehegemeinschaft zwischen farbigen und weißen Nachbarn gesehen. In jenem Parlament hatte jedes Mitglied einen Begriff von der Schwierigkeit und Vielseitigkeit der Frage. Leider vermischen sich weiß und schwarz, wo sie zusammenstoßen, zweifellos bis zu einem gewissen Grad miteinander, aber es muß als strengste Pflicht jeder Regierung, der die Wohlfahrt beider Rassen am Herzen liegt, aufgefaßt werden, solchen Verbindungen jegliches Hindernis entgegenzustellen. Dr. Solf, der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, bemerkte, als er der schlecht begründeten Entschließung der deutschen Humanitätsdusler sich entgegensetzte, daß Völker, die lange schon Kolonialpolitik treiben, doch nicht eine Lösung dieses Problems erreicht hätten, und wies auf die Zustände in den Vereinigt. Staaten hin, wo die Mehrzahl der elf Millionen farbiger Bürger Mischblütler

sind und bezeichnet das als ein Menetekel für alle kolonisierenden Nationen.„

Der Artikel des „United Empire“ klingt aus in den Satz: „Mißverstandene Humanität und ein unwürdiges Hinabgleiten auf das Niveau der niederen Rassen trägt den Keim des Verfalls in sich.“

Aussprüche berühmter Männer über Reïnkarnation und ein Fortleben nach dem Tode.

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot! (Goethe)

* * *

Schopenhauer (in „Ueber den Tod und sein Verhältnis zur Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich“):

„Jedes neugeborene Wesen zwar tritt frisch und freudig in das neue Dasein und genießt es als ein geschenktes; aber es gibt und kann kein Geschenktes geben: Sein frisches Dasein ist bezahlt durch Alter und Tod eines abgelebten, welches untergegangen ist, aber den unzerstörbaren Keim enthielt, aus dem dieses neue entstanden ist: sie sind ein Wesen. Die Brücke zwischen beiden nachzuweisen, wäre freilich die Lösung eines großen Rätsels.“ —

* * *

Schiller (in „Ueber den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen und seiner geistigen“): Erstere zerfällt beim Tode in ihre Elemente; letztere aber fährt fort, in anderen Kreisen ihre Denkkraft zu üben und das Universum von anderen Seiten zu beschauen. Man kann freilich sagen, daß sie diese Sphäre im geringsten noch nicht erschöpft hat, daß sie (die geistige Individualität, das Ego!) solche als vollkommen hätte verlassen können. Aber wer weiß denn, daß diese Sphäre für sie verloren ist? Wir legen jetzt manches Buch weg, das wir nicht verstehen; aber vielleicht verstehen wir es in einigen Jahren besser.“

* * *

Gerhart Hauptmann (in dem Drama: „Gabriel Schillings Flucht"):

„Wenn mir jemand starb, ist mir, als ging er durch eine Tür in unbekannte Räume, und ich folge ihm mit dem Blick und der Seele ein Stück ins Unbekannte hinein. Für mich hat alles um mich etwas eigentümlich Interimistisches. Ich glaube nicht, daß das alles, das Rauschen, das Licht, das Lerchengetriller endgiltig ist."

* *
*

Rud. Eucken:

„So viel ist bei aller Rätselhaftigkeit gewiß, daß unser Leben kein leeres Spiel an der Oberfläche ist, sondern daß in ihm Bedeutendes vorgeht, und daß wir viel dabei zu tun haben, auch ganz wohl sehen, in welcher Richtung das geschehen muß."

* *
*

Joh. Wilh. Ritter („Fragmente"):

Ist das Leben ein Traum, in welchem ich mir des vorhergehenden nicht mehr bewußt bin, mir desselben aber mit dem Erwachen (im Tode) von neuem bewußt werde: — So könnte ich allerdings von Ewigkeit her sein.

Bei meiner Bildung zum Embryo ging ideale Tätigkeit über in reale, und damit entstand ich. Ich entsprang aus einem Höheren, überall Vorhandenen, und gehe endlich in dasselbe zurück.

Eine galvanische Batterie hat, so lange sie wirkt, $\pm$ E.; hat sie ausgewirkt, so ist keine mehr da. Auch kranke Tiere erleiden in ihrer Elektrizität Aenderungen und Schwächungen. Buniva fand, daß dergleichen Tiere, besonders kranke Katzen, gar keine Elektrizität mehr zeigten. Auch kranke elektrische Fische geben viel schwächere Schläge. So ist ein krankes Tier, ein kranker Mensch, gleichsam eine ausgediente Batterie, und eine matt gewordene Batterie ist krank; der Vergleich wird noch gerechtfertigter dadurch, daß Vassali beim Menschen Teile fand, die + und andere, die — elektrisch waren.

* *
*

Emil Marriot (Caritas.)

„Fassen Sie das Tun und Treiben der Menschen ins

Auge: es stellt sich dar als wüster, unerbittlicher Kampf aller gegen alle. Jeder will reich, jeder will glücklich sein. Die Schwäche wird nicht geschont, sondern mit Füßen getreten. Der Starke herrscht als harter und gewissenloser Gebieter über die Schwachen. Der rohe Trunkenbold quält sein schwächeres Weib, das Weib die noch schwächeren Kinder und die Kinder das noch schwächere, schutz- und rechtlose Tier. Man sagt, sie verstehen es nicht besser. Mag sein. Warum aber laufen sie davon, wenn man sie bei einer Rohheit ertappt? Warum leugnen sie ihre Abscheulichkeiten, wenn sie dafür zur Verantwortung gezogen werden? Und warum sind sie für sich selbst von einem so peinlichen Gerechtigkeitsgefühl durchdrungen und geraten außer sich, sobald ihnen auch nur das geringste Unrecht widerfährt? — — Wer für sich selber gerecht zu sein versteht, muß dies auch anderen gegenüber zu üben imstande sein. Sie wollen das nur nicht verstehen. Es behagt ihnen besser, ungerecht zu sein. Das ists." —

Verschiedenes.

Preußische Todesurteile.

Oberlandsgerichtpräsident Lindenberg-Posen stellte in der „Deutschen Juristen-Zeitung" die Anzahl der in Preußen erfolgten Hinrichtungen fest und kam zu folgenden Zahlen: 1904: 21; 1905: 7; 1906: 13; 1907: 15; 1908: 10; 1909: 19; 1910: 22; 1911: 19. Darunter befanden sich einige weibl. Personen. Die meisten Hinrichtungen entfielen auf Schlesien mit mehr als einem Viertel der Gesamtzahl.

Der Einfluß des Heiratens auf die Lebensdauer.

Arme Junggesellen! Nun wird ihnen statistisch nachgewiesen, daß sie eine kürzere Lebensdauer haben müssen, dieweil sie eben Junggesellen sind. Dies zeigt ein bekannter Arzt an der Hand statistischen Materials, indem er nachweist, daß die Ehe auf die Erhaltung und Fortdauer des Lebens höchst günstig einwirke. — Ja, nach dem französischen

Statistiker Devai gewinnt sogar ein Mann, der mit 30 Jahren heiratet, dadurch an seinem Leben 11 Jahre. Wer mit 35 Jahren heiratet, gewinnt 8, und wer mit 40 Jahren heiratet, 6 Jahre. Nach dem 50. Lebensjahre hört aber dieser Gewinn auf. Hiernach kann ein jeder unserer verheirateten Leser selbst feststellen, wie viel er seither schon an Jahren profitierte. Für alle noch Unverheirateten liegt also darin eine freundliche Mahnung, sich ihren Gewinn an Lebensjahren schleunigst zu sichern.

Antworten auf die Fragen:

Frage Nr. 7: Ist es richtig, daß der Chiromant alles, was er entziffern kann, sagt, oder ist es richtiger, wenn er gewisse ungünstige, kommende Ereignisse verschweigt?

Nr. 7. Es wird allerdings von vielen Divinatoren, nicht nur in der Chiromantie, das Ungünstige gemildert vorgetragen, wenn nicht vertuscht, und zwar aus Gründen, die auch der Arzt befolgt, wenn er Kranken Hoffnung giebt auch in Lagen, wo, wie er weiß, keine Hoffnung mehr bestehen kann. Ich will nicht abstreiten, daß es in gewissen Fällen besser sein kann, nicht die ganze brutale Wahrheit zu sagen, sondern nur anzudeuten, nämlich dann, wenn der Wille außerordentlich schwach ist, so, daß er durch Mitteilung des ganzen drohenden Verhängnisses noch mehr geschwächt wird, umsomehr, wenn es sich um eine umgangenwerdenkönnende Gefahrperiode handelt. Wird hier gar keine Hoffnung gelassen, so wird ein an sich negativer Wille absolut gelähmt sein und direkt sein Lebensschiff auf das drohende Riff treiben, in gefährdeten Gewässern das Steuer aus den Händen gleiten lassen. Aber dann müssen doch auf jeden Fall wenigstens diese Klippen und ihre Lage angegeben werden, es braucht dann ja nicht gesagt werden: Die Gefahren sind so groß, daß du dein Schiff nicht hindurchwinden wirst, vielmehr: das und das ist der Weg und nun lasse den Mut nicht sinken, es wird schon gehen. Dann gehts auch! Die Aufgabe des Chiromanten ist, ein Lebensschiff, als Lotse,

über gefährdete Stellen des Fahrwassers hinwegzubringen. Wo aber die großen Siegel des karmisch Verhängten nicht umgangen werden könnende Geschicke vorliegen, hat es wenig Zweck, Vertuschungsversuche vorzunehmen. Hier kommt nur das menschliche Fühlen in Frage: Mitleid oder Wissenschaft. Der Arzt vertuscht — der Wissenschaftler konstatiert kalt — das und das! Hier kommt eben alles auf die Persönlichkeit an, denn in diesen unteren Welten ist am Ende doch alles an die Person gebunden, sowohl in der Wissenschaft, als auch in der Kunst. Goethe läßt im „Faust" seinen Mephistopheles sagen:

„ — — — da es, so viel es strebt,
„Verhaftet an den Körpern klebt.
„Von Körpern strömts, die Körper macht es schön,
„Ein Körper hemmts auf seinem Gange:
„So, hoff ich, dauert es nicht lange,
„Und mit den Körpern wirds zu Grunde gehn.

Die Persönlichkeit ist der Herrscher in den körperlichen Welten! Eine Persönlichkeit mit starkem Willen kann unbedenklich die ganze Wahrheit fordern, und ihr ist es dienlicher, sie tatsächlich zu wissen, als daß sie vertuscht gegeben wird. Ist der Wille klein, so ist allerdings durchaus Vorsicht am Platze, da durch Kenntnis des nicht zu Verhindernden der Wille vorher gelähmt wird, und daher die Gefahr sehr groß ist, daß er dann an einer gefährdeten Stelle versagt, wo er aufs äußerste in Anspruch genommen werden muß, um sie zu passieren, so daß das Schiff des Lebens durch Fahrlässigkeit des Schiffers scheitert, und nicht den Bestimmungshafen = den Tod an schicksalsbestimmter Stelle erreicht.

Der große Wille bleibt im Strome und bricht erst am Schicksalsfels, und selbst hier ist kein Pessimismus, Fatalismus am Platze, da es durchaus nicht gleichgiltig ist, wie sich die Passagiere bei einem Eisenbahnunglück oder Schiffsuntergang verhalten. In gewissen Grenzen können sie selbst hier, durch ihr persönliches Verhalten, paralysierend wirken, mildernd oder verschärfend. Ein direkt bestimmter Tod ist natürlich nicht aufzuhalten, tritt auf Stunde und Minute

ein. Der Wille gleicht aber dem Passagier! Im allgemeinen ist zu sagen, daß das Vorhandensein der großen Siegel nicht verschwiegen werden soll und daß die Prognose so abgefaßt werden muß, daß durch sie nicht der Wille unheilvoll beeinflußt wird. R. W. — H.

Hinauf!

Von Franz Lorenz.

Ein junger Vogel spannt die Flügel,
Versuchend, frei hinaufzufliegen;
Die junge Seele bricht die Zügel,
Die auf den Fittichen ihr liegen.

Es keimt und treibt in ihr ein Ahnen,
Und in der Sehnsucht lautem Streben
Betritt der Geist die freien Bahnen,
Ihm dargeboten von dem Leben.

Die Sehnsucht wird zum festen Willen
Durch's Ueben in dem Hinaufschweben;
Denn, um den Willen zu erfüllen,
Muß man sich himmelhoch erheben.

Oh, fliege, Vöglein, zu den Himmeln,
Und zeig' der Seel' die hohe Richtung,
Wo über's prosaische Wimmeln
Sie sich erhebt zur schönsten Dichtung!

In eigener Sache.

Wiederholt gehen uns Zuschriften aus dem Leserkreise zu, welche die Bildung von Zirkeln von Freunden der Brüderschaft und von „Zum Licht" in Vorschlag bringen — für den Fall, daß die Brüder selbst an einem Orte nicht zahlreich genug vertreten sein sollten, um eine Loge zu bilden.

Wir geben diese Anregungen hier gern wieder, mit der Bitte, um Meldungen von Vertrauensleuten, welche die Bildung solcher Vereinigungen in die Hand zu nehmen gewillt sind.

Bei Rücksendungen von Büchern bitten wir stets den Absender zu vermerken, damit eine richtige Verbuchung der Sendungen stattfinden kann.

Ahrinziman.

Gegen eine Mehrzahlung von nur 50 Pf. erhalten neu hinzutretende Abonnenten die bisher erschienenen 12 Bogen von der „Geschichte Ahrinzimans, des Persers" nachgeliefert.

Der Verlag.

Vereinsnachrichten.

Errichtung eines Erinnerungszeichens für Dr. K. du Prel.

Dank der Unterstützung verschiedener geheimwissenschaftlicher Vereine sowie einzelner Persönlichkeiten nimmt die eingeleitete Sammlung zur Errichtung eines Erinnerungszeichens für Dr. Karl du Prel ihren Fortgang. Die Kosten hierfür wurden seiner Zeit mit 3000 Kr. im Mindestvoranschlage angenommen. Bis Anfang Juni 1913 sind 2595 K. 26 h. an Spenden eingelaufen. Auch liegen bereits von einigen namhaften Bildhauern interessante und charakteristische Entwürfe zum projektierten Denkmal vor. Die Entscheidung über das zur Verwirklichung kommende Projekt wird im September d. J. gefällt, das Erinnerungszeichen selbst wird im Jahre 1914 errichtet werden. Da noch ca. 400 K. zu den veranschlagten Kosten fehlen und überdies die Propagandaauslagen nicht unerhebliche sind, ergeht nochmals an alle Anhänger der okkulten Wissenschaft die höfliche Bitte, an der Ehrung des großen Meisters teilnehmen und Spenden für das Denkmal an den Vize-Präsidenten des Vereins, Herrn Heinrich Parzer, k. k. Ober-Revident der Direktionskasse Wien II, Nordbahnhof einsenden zu wollen.

Bücherbesprechungen.

Ilgenstein, Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugendbewegung. Charlottenburg, Göthestr. 5III. 30 Pf.

Druck von F. E. Baumann, Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.

Anzeigen.

(Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Liste empfehlenswerter Schriften.

Dr. phil. P. Braun, Die Bemeisterung des Schicksals M. 3,00, geb. 4,00
— Alte und neue Magie 5,00 — 6,00
— Wie kann ich ein Meister werden 0,50
— Des Meisters Weg 1,00 — 1,65
— Die Kunst und Wissenschaft der Selbstheilung 1,00 — 1,65
— Erweckung und Entwicklung höherer Geisteskräfte im Menschen 2,25 — 3,00
Bausteine zum Graltempel, Nr. 1—7: 15—20—20—60—20—25—25 Pf. zus. 1,70
Dein Glaube hat dir geholfen (Der Glaube die Quelle alles Lebens) 0,50
Karl von Eckartshausen, Kostis Reise von Morgen gegen Mittag 1,50
Faßbender, Die Enthüllung des Wesens der Seele 2,00 — 3,00
— Der Heilmagnetismus und die Heilkraft der Pflanzen 1,00
Franchezzo, Ein Wanderer im Lande der Geister 3,50 — 4,50
— Aus Nacht zum Licht (Parallel-Ausgabe) 3,50 — 4,50
G. Friedolin, Blumen der Liebe für Kinderherzen 3,00 — 4,00
Im Reiche der Geister in Heften à 40 Pf. 0,40
Ins Haus zurück, Briefe einer Frau 0,30
B. Kerning, Betrachtungen über christl. Wahrheiten für alle Tage des Jahres 5,00
G. O. Löffler, Gottesgrüße. Lieder und Sprüche 0,50 — 0,60 — 1,00
— „Hephata". Ein Ruf Gottes an die Menschen 2,50
P. Ch. Martens, Am Lebenswege (Kurze Betrachtungen) 5 Bändchen à 0,60
— Ernst und Scherz fürs junge Herz 0,60
Al Pa, Abriß einer vorgeschichtlichen Völkerkunde 0,80
Dr. E. C. H. Peithmann, Die metaphysische Bibel-Auslegung 0,30
— Die christl. Geheimlehre (Der gnostische Katechismus) 4 Bändchen, 4,50 — 5,50
Ali Bakûr, Unterricht in den Weisheitsschulen des Ostens 1,00
N. von Rantzau, Lichtfunken! Aphorismen 0,75 — 1,40
Max Seiling, Was soll ich? Weise Lebensregeln a. d. Gesamtliteratur 1,00 — 1,60
Sédir, Evangelien-Harmonie. Erster Band 1,50
B. Sorgenfrey, Welt und Mensch im Lichte der göttl. Wissenschaft 2 Bände 2,00
Gg. Sulzer, Die Darwinsche Deszendenzlehre im Lichte des Spiritismus 0,40
Theophrastus, D. Weisheit d. Erleuchteten, I. Selbst- u. Menschenkenntnis 3,50. 4,50
Christliche Theosophie, 15 Bände (statt 18.50) 6,50
H. Urban, Das Gesetz der Ernährung und Fortpflanzung 0,25
Veit, Ein Wort in zwölfter Stunde an das deutsche Volk 1,00
J. H. Wallfisch, Lehrbuch d. Theo-Psycho-Therapie (Gott-seelische Heilmethode) 3,00
— Sabbath oder Sonntag 0,15
F. W., Die christliche Lehre, neu aufgebaut auf dem reinen Grunde der Bibel 1,50
J. B. Wiedenmann, I. Die Macht des Willens und der Gedankenkonzentration. II. Praktische Methoden zur Entwicklung geistiger Kräfte, zus. 1,60
— Das Rätsel des Menschenlebens 2,00 — 3,00
J. U. Wiesendanger, Gerechtigkeit muß uns werden i. d. Himmeln u. a. Erden 3,00
N. N., Der Gottfinder (Die Lehre von Gott usw.) 1,00
Jean Paar, Weiße und schwarze Magie und anderes 1,50
Silber, Die Erde eine Hohlkugel 2,50
Alex. Marsza, Mystische Schönheitspflege 3,00
Bulwer, „Zanoni", Der Roman eines Rosenkreuzers 5,00
— Margrave, Die seltsame Geschichte eines schwarzen Magiers 5,00
Leop. Engel, Mallona, Die letzten Zeiten eines untergegangenen Planeten 2,50 3,00
Feuerstein, Ist die katholische Kirche unfehlbar? 1,50
— Sozialismus und Weltgericht 1,50
Keith, Dr. med. M. C. Die Ehe 2,50 — 3,00
Bruno Köhler, Katechismus der allgemeinen Gesundheitspflege 1,00
Saluth, A. Die Wahrheit der Bibel 2,00 — 3,00
R. W. Trine, In Harmonie mit dem Unendlichen 3,50
— Was alle Welt sucht 3,50
Brombacher, Materialismus, Spiritualismus, Nationalitätenhader rc. 3 à 15 zus. 0,40
A. J. Davis, Der Vorbote der Gesundheit 4,50 — 5,50
Huntley, Das große psychologische Verbrechen 8,40 — 10,00
Magische Spiegel nach Dr. Braun (s. Erweck. u. Entwickl. höh. Geisteskräfte) 4,50
Prof. Lucian von Pusch, Innere Religion 3,00
— Katechismus des reinen Spiritualismus 4,00

Druck von F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg.